



DER LEGIONÄR

HEERESSPORTVEREIN WIEN
SEKTION WANDERN & LEISTUNGSMARSCH

Panikengasse 2, A-1160 WIEN

www.marsch-hsvwien.at.vu

0664/5170629



Kronstadt



Moldoveanu – Mit 2544 m – am höchsten Gipfel der rumänischen Südkarpaten



Hermannstadt



Die „Lügenbrücke“ in Hermannstadt

Inhalt

Wachau: Herbstmarathon 2011

Österreich-Ungarn: Ultramarathon Wien – Budapest 2011

Rumänien: Karpatentrekking Sommer 2011

1. Ausgabe 2012

DEM LAND VERBUNDEN – DER GESCHICHTE VERPFLICHTET



Geleitwort unseres Sektionsleiters

Liebe Wanderfreunde,

ich bitte um Entschuldigung für einige Dinge: erstens beginnt man einen Brief oder Artikel nicht mit „ich“! Zweitens werde ich in Zukunft das sogenannte „Genderproblem“ nicht mehr beachten. Wenn ich jetzt auch geschrieben hätte ...und Freundinnen, wer weiß auf welche Idee der eine oder die andere gekommen wäre. Auch sträubt sich mir die Feder, zu schreiben Mitglieder und Mitgliederinnen oder Mitgliedinnen? Seid alle gewiß, daß ich immer jeden von euch meine, gleichgültig wie die Anrede lautet!

Ein neues Jahr liegt vor uns, und ich hoffe auf viele schöne gemeinsame Erlebnisse beim Wandern. Es muß ja nicht gleich der prognostizierte Weltuntergang im Dezember sein. Was allerdings die Bezeichnung „Heeressportverein“ betrifft, steuern wir schon eher auf ein solches Szenario zu. Was die „Unterstützung“ von dieser Seite betrifft, könnte man jedoch davon ausgehen. Der neue F“ö“rdererlaß hat sich in der Durchführung nämlich als reiner F“ö“rdererlaß entpuppt. Es gibt da Bedingungen finanzieller Art, die wir mittels unserer Mitgliedsbeiträge nicht erfüllen können und auch nicht wollen. Beim Marc-Aurel-Marsch wurden wir nämlich in unglaublicher Art zur Kasse gebeten.



Aber wie dem auch sei, das soll unser Zusammengehörigkeitsgefühl nicht beeinträchtigen. Wir haben genug gemeinsame Ziele und auf die wollen wir uns konzentrieren – unabhängig davon, wie es mit der Zusammenarbeit mit dem Bundesheer weitergeht. Das werden ohnehin die Gespräche in den nächsten Wochen zeigen.

Euch allen wünsche ich von Herzen ein gesundes und zufriedenes Jahr 2012 und freue mich auf unsere Wanderungen und auf unsere Vereinsabende.

*Mit kameradschaftlichen Grüßen Euer
Gerhard F. Koska, Oberst aD*

Termine

32. Int. Wienerwald-Zweitage-Winter-Wanderung
25. u. 26.02.21012; 20 und 33 km
1. Tag: Start ab 7 Uhr in Grinzing
2. Tag: Start ca. 7 Uhr in Purkersdorf

19. OSTARRICHI-Marsch (45/35km)
26.04 bis 27.04.2012

Int. Wienerwald-Wandertag 31.3.2012
Strecke: ca. 18 km

Winterlandschaft

Unendlich dehnt sie sich, die weiße Fläche,
bis auf den letzten Hauch von Leben leer;
die muntern Pulse stocken längst, die Bäche,
es regt sich selbst der kalte Wind nicht mehr.

Der Rabe dort, im Berg von Schnee und Eise,
erstarrt und hungrig, gräbt sich tief hinab,
und gräbt er nicht heraus den Bissen Speise,
so gräbt er, glaub' ich, sich hinein ins Grab.

Die Sonne, einmal noch durch Wolken blitzend,
wirft einen letzten Blick auf's öde Land,
doch, gähnend auf dem Thron des Lebens sitzend,
trotzt ihr der Tod im weißen Festgewand.

Friedrich Hebbel (1813-1863)



Die Törzburg mit dem Dracula-Museum



Meine ganz persönlichen Erfahrungen zum Wachau-Marathon 2011



Nach mehrjähriger Unterbrechung stand ich heuer, mit etwa 900 anderen Läufern, wieder am Start des 14. Wachau-Marathons in Emmersdorf an der Donau. Ich absolvierte diesen Marathon bereits 2003 und 2004, daher kenne die Laufstrecke schon recht gut – dachte ich, doch dazu später. Während ich auf den Start warte gleiten meine Gedanken zurück in das Jahr 2004 – wie war es damals?

Nach dem Start geht es zuerst entgegen der Hauptlaufrichtung am linken Donauufer entlang stromaufwärts, nach wenigen Kilometern erfolgt eine Kehrtwende und die restliche Laufstrecke verläuft stromabwärts bis nach Krems. Das Höhenprofil ist wenig spektakulär, die bescheidenen Steigungen kaum erwähnenswert, einzig den letzten Anstieg, bereits in der Altstadt von Krems, habe ich in unangenehmer Erinnerung. Dieser Hügel allein war es nicht, worüber ich mir gerade Gedanken machte, es lief einfach nicht so, wie ich es gerne gehabt hätte. Anfangs alles bestens, dadurch wohl auch übermotiviert, bis kurz nach dem Halbmarathon in Spitz zeichneten sich auch keinerlei Probleme ab. Anfangs ganz leise, von Kilometer zu Kilometer immer lauter werdend, begann ich mich zu fragen, ob ich mit dem Lauftempo nicht doch ein wenig übertrieben hätte. Ab Kilometer 35 nur noch Quälerei, besagte letzte Steigung wurde mein persönlicher Hillary Step am Everest, den ich begleitet, angefeuert und bemitleidet von den Zuschauern nur unter Mobilisierung der letzten Kräfte, keuchend, stöhnend und nach Luft ringend, überwinden konnte. Meine Wunschzeit deutlich verfehrend wankte ich über die Ziellinie.

Doch – Schnee von gestern, jetzt hieß es die dunklen Gedanken zu vertreiben, sich positiv auf den bevorstehenden Lauf einzustimmen. Bei Sonnenschein, spätsommerlichen Temperaturen und leichtem Gegenwind sowie dem Wissen regelmäßig und konsequent für diese Veranstaltung trainiert zu haben, begeben sich zum Startbereich. Start um 10 Uhr, die letzten Minuten stehe ich umringt von zahlreichen Läufern im Startblock. Es riecht nach Sportsalben und Schweiß, Gemurmel überall, hektische letzte Vorbereitungen, scheinbar endloses Warten. Der Startschuss als Erlösung aus der Passivität, Befreiung aus der Enge der Menschenmasse und der Untätigkeit des Wartens, endlich laufen.

Vorsicht, nicht so schnell, nicht mit dem Strom der Läufer mitreißen lassen, sage ich mir. Du hast dein Tempo, deine Marschtabelle, läufst nur für deine Ziele, nicht gegen die Anderen – lass sie ziehen, finde deinen Rhythmus. Der erste Kilometer ist absolviert, wie erwartet bin ich zu schnell, das Läuferfeld dehnt sich immer weiter auseinander, mein Atem wird ruhiger, der Laufstil runder und der besorgniserregend hohe Puls beginnt zu sinken.

Die Landschaft, eine der ältesten Kulturlandschaften Österreichs und UNESCO-Weltkulturerbe, zieht vorüber, ich hänge meinen Gedanken nach, mühelos verrinnen die Kilometer.

Die Wende, ab jetzt stromabwärts dem Ziel entgegen, vorbei an Läufern die noch in Gegenrichtung unterwegs sind, wir passieren wieder den Startbereich, die erste Versorgungsstation weckt mich aus den Tagträumen, bringt mich wieder aus dem Rhythmus. Es ist warm, ich muss trinken, schnappe mir im Vorbeilaufen einen Becher und versuche, ohne stehen zu bleiben, zu trinken – klappt einigermaßen. Wieder den Rhythmus finden, Lauftempo regelmäßig mit der Marschtabelle am Handgelenk und den Kilometermarkierungen an der Laufstrecke überprüfen. Tempo passt, Puls im grünen Bereich, es läuft gut.

Spitz, wir durchlaufen den Startbereich des Halbmarathons, welcher zeitgleich mit dem Marathon gestartet wurde, von den Läufern natürlich nichts mehr zu sehen und ein Teil von Ihnen sicher schon im Ziel, aber es sind viele Zuschauer am Straßenrand, nicht müde werdend die vorbeilaufenden Sportler anzufeuern. Das gibt Rückenwind, das motiviert, zaubert ein Lächeln in mein Gesicht, die Schritte werden schneller. Langsam, sag ich mir, nicht übertreiben, es ist gerade Mal die Hälfte geschafft, die Anstrengung macht sich zwar schon etwas bemerkbar, es läuft aber noch rund und ich fühle mich gut, könnte das Tempo noch steigern. Lass es, sage ich mir, Temposteigerung frühestens nach 30 Kilometern, falls es dann wirklich immer noch so gut geht. Das Laufen ist automatisiert, ich hänge meinen Gedanken nach, trinke und esse, genieße die Landschaft und kontrolliere das Lauftempo, ohne bewusst an das Laufen selbst denken zu müssen, die Kilometer schmelzen. Der Straßentunnel unmittelbar vor Dürnstein zieht sich leicht bergauf, stört meine Konzentration, bringt mich aus dem Rhythmus, das Laufen fällt schon deutlich schwerer. Die Stadt mit ihren Zuschauern bringt aber auch Ablenkung von der Anstrengung. Langsam kommt das Ende der Wachau näher, ich fühle mich gut. Doch was ist das, die Straße vor uns gesperrt? Wir werden nach rechts zur Schiffsanlegestelle umgeleitet und bewegen uns plötzlich wieder von Krems weg, jeder gelaufene Schritt muss auch wieder zurücklaufen werden. Meine Stimmung verschlechtert sich schlagartig, wem ist das wieder eingefallen, dämliche Streckenführung geistert es mir durch den Kopf. Vor mir taucht der Startbereich des Viertelmarathons auf, wir überqueren die Startlinie, kurze Zeit später eine Kehre, nun geht es wieder in die „richtige“ Richtung zurück zur Straßensperre und weiter entlang der Donau zum Kremser Stadtpark. Die Idee das Tempo ab Kilometer 30 zu beschleunigen hat sich erledigt, ich will einfach nur weiterlaufen, vielleicht ab Kilometer 35, da werde ich mein Tempo doch noch einmal anziehen.

Jetzt sehe ich auch die ersten Läufer, die ihrem hohen Anfangstempo Tribut zollen müssen, einen mit gesenktem Kopf am Straßenrand entlanggehend, ein anderer versucht die verspannte Beinmuskulatur aufzudehnen, Krämpfe weg zu massieren.



Kurz bin ich versucht ihnen aufmunternde Worte zuzurufen, aber was könnte ich sagen, was in solch einer Situation wirklich motivieren? Wenn persönliche Grenzen überschritten wurden, der Wille zwar fordert, der Körper aber beginnt die weitere Zusammenarbeit zunehmend in Frage zu stellen. Ich lasse es und laufe wortlos vorbei, den Blick starr zum fernen Ziel gerichtet. Die Geher werden mehr, da und dort bekannte Gesichter und Trikots.

Kilometer 35 ist passe, an die geplante Tempoverschärfung nicht mehr zu denken, zunehmend fällt es mir schwerer einem Gedanken zu folgen, muss mich auch immer mehr auf das Laufen selbst konzentrieren. Ein Geher vor mir weckt die Versuchung es ihm gleichzutun, ihn zu begleiten – ich ärgere mich über diesen Gedanken, verwerfe ihn sofort. Und doch komme ich ins Grübeln, bin ich auf Kilometer 38 oder 39? Vom Gefühl her sollte es schon die 39 sein, laut Marschtabelle kann das nicht stimmen, versuche vergebens darüber nachdenken und warte auf die nächste Kilometeranzeige. In weiter Ferne taucht sie auf, zu weit um etwas erkennen zu können, traue schließlich meinen Augen nicht, bin erst bei 37, die Stimmung sinkt auf einen neuen Tiefpunkt.

Endlich – ich nähere mich dem Zielbereich, sehe den Zieleinlauf vor mir, höre eine Lautsprecheransage, die schnellste Läuferin kommt ins Ziel. Das ist zu früh, jetzt schon das Ziel? Bin ich wirklich schon da, ich zweifle, dass kann nicht stimmen.

Vor mir taucht eine Linkskurve auf, die mich wieder vom Ziel in Richtung Stadtzentrum wegführt. Auf der anderen Straßenseite, nur durch ein dünnes Absperrband getrennt, sind jene Läufer mit leuchtenden Augen, entspannten Gesichtszügen, die bereits auf der Zielgeraden sind, unbeirrbar der Ziellinie zustrebend.

Verdammt noch mal, ich laufe schon wieder die „falsche“ Richtung. Und obwohl in meinen Augen bereits der Glanz des Sieges zu strahlen begann, muss ich nun in die Altstadt abbiegen, schnell ist der kurze Siegestaumel verflogen denn ich sehe „ihn“ schon vor mir – die letzte Bergwertung.

In meinem Magen macht sich ein ganz flaes Gefühl breit. Es geht hinauf, die Schritte kürzer, kraftvoller, beschleunigte Atmung, steigender Puls. Es läuft gut, sehr gut, keine Probleme, bin ich schon oben? Der Everest von 2004 ist zur bedeutungslosen Erhebung geschrumpft, eine große Last fällt von mir ab. Rechtskurve auf die Zielgerade, die Beine machen sich selbständig, laufen ihr eigenes Tempo, werden immer schneller, ich lasse sie gewähren, bin in Gedanken schon im Ziel. Meine Wunschzeit geht sich aus, persönliche Bestzeit nicht mehr erreichbar, einfach nur ins Ziel kommen, nichts kann mehr passieren. In Gegenrichtung Läufer die noch durch die Altstadt müssen, angespannte Gesichter, konzentrierte Blicke, erschöpfte Körper, einer schleicht mit hängenden Schultern an den Zuschauern vorbei. Vor wenigen Minuten war ich noch einer von ihnen, jetzt ist alles anders, jetzt ist es vorbei, erledigt. Kilometer 42, das Letzte gebend fliege ich über die Ziellinie, geschafft, Wunschzeit erreicht, alles lief bestens. Endorphine werden in den Körper gespült, die Müdigkeit und Erschöpfung der letzten Kilometer ist verschwunden, weicht einem Stimmungshoch. Trinken und etwas essen, herumspazieren und die Atmosphäre des Zielraumes genießen, keine Stoppuhr mahnt zur Eile, keine Pulsuhr vor zu hoher Herzfrequenz, nun ich habe alle Zeit der Welt.

Während der Heimfahrt hängen meine Gedanken immer noch am Wachamarathon, eine emotionale Achterbahnfahrt, volles Programm, von himmelhoch jauchzend bis zu Tode betrübt war alles dabei, geendet aber hat alles in einem großen Glücksgefühl. Ein Grinsen schleicht sich in mein Gesicht, habe schon eine Fahrkarte für die nächste Achterbahnfahrt gelöst, im November werde ich erstmalig am Frauenfelder Waffenlauf teilnehmen, denn nach dem Lauf ist ja bekanntlich vor dem Lauf.

Hannes SCHIESZL, Vzlt

Liebe Mitglieder der Sektion Wandern und Leistungsmarsch!

Wir mussten für das Jahr 2011 als Vereinsumlage an den HSV Wien pro Mitglied €14,-
(also den gesamten Mitgliedsbeitrag) abliefern.

Aus diesem Grund sehen wir uns gezwungen, den Mitgliedsbeitrag für 2012
auf €17,- zu erhöhen.

Wir bitten um Verständnis

Peter GRANER, Sekt.-Lt.-Stv. und Schriftführer



SUPERMARATHON von 1990–2009 (2010 wegen Giftwolke kein Start)

ab 2011 NEU „ULTRAMARATHON“

Die Geschichte des Ultramarathon (Supermarathon) WIEN – BRATISLAVA – BUDAPEST

Der Grundgedanke dieser Veranstaltung war 1990 eng mit der gemeinsam geplanten Organisation und Durchführung der Weltausstellung von Wien und Budapest verbunden. Die Weltausstellung kam bis zum heutigen Tag nicht zur Durchführung – diese Idee ist leider in Vergessenheit geraten.

Das geplante Sport- bzw. Rahmenprogramm kam jedoch zur Austragung.

Der Ultramarathon WIEN – BRATISLAVA – BUDAPEST birgt neben dem sportlichen auch wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Stellenwerte in sich.

Bei diesem Wettlauf von einer Donaumetropole zur anderen – mit der Idee Grenzen zu überwinden – wurde durch die Einbindung der SLOWAKEI die Grundidee dieses Sportevents nicht nur gefestigt, sondern auch die Bestrebung der EUROPÄISCHEN UNION, Völker einander näher zu bringen, durch das Instrument „Laufsport“ verwirklicht.

Der Zeitpunkt der Veranstaltung ist jährlich vom 19. bis 23. Oktober

Start immer am 19. Oktober im Wiener Ernst Happel Stadion 09.00 Uhr
Zieleinlauf immer am 23. Oktober in Budapest

Streckenverlauf bis 2003:

WIEN – SOPRON – GYÖR – TATA – BUDAKESZI – BUDAPEST

ab 2004: WIEN – BRATISLAVA – BUDAPEST

Tagesstrecke:

1. Tag: WIEN – BRATISLAVA
2. Tag: BRATISLAVA – GYÖR
3. Tag: GYÖR – TATA
4. Tag: TATA – BUDAKESZI
5. Tag: BUDAKESZI – BUDAPEST

Teilnehmer: Läufer und Radfahrer aus Ungarn, Deutschland, Österreich, Polen, Bosnien, Slowakei
Einzelbewerb und Mannschaftsbewerb (fünf Läufer oder Läuferinnen) davon müssen vier Teilnehmer jeden Tag an den Start gehen

Org. Team:

4 Direktoren

Oberster Leiter: Halgas CSABA

Obstlt dRes Karl HAGENAUER



Trekking durch die Transsilvanischen Alpen im August 2011

Tag 1 (1308): Wir stoßen in Wien West zu unseren deutschen Bergfreunden und reisen als Gruppe im Liegewagen mit dem Nachtzug nach Rumänien.

Tag 2 (1408): Morgens kommen wir in Alba Julia an. Von dort fahren wir im Kleinbus nach Hermannstadt (Sibiu), beziehen unser hübsches 3-Stern-Hotel am Stadtrand und beginnen nach kurzer Erfrischung die Stadtbesichtigung.

Hermannstadt liegt am Zibinfluß in Siebenbürgen, dem Hochland inmitten Rumäniens, das im Süden und Osten vom Karpatenbogen umschlossen wird.

Die Stadt wurde urkundlich 1223 erstmals belegt; drei Ringe mit fünf Basteien und 54 Wehrtürmen schützten sie vor Einfällen.

Der innere Ring umfasst – teils liebevoll restauriert – die Oberstadt mit ihrem prächtigen Altstadt kern: malerische Gassen mit Schwibbögen, weitläufige Dachlandschaften mit zahlreichen Gaupen und farbenfrohe Fassaden aus vergangenen Stilepochen bilden ein harmonisches Ganzes um die zwei Hauptplätze.

Den dritten, ältesten Platz beherrscht die gotische evangelische Stadtpfarrkirche aus dem 14. Jh. Bemerkenswert das monumentale sog. Rosenauerbild: Mittelpunkt ist die Kreuzigungsszene; darin und rundherum wird Jesus gleich sechsmal dargestellt.

Die orthodoxe Kathedrale erinnert an die Hagia Sophia (1902–1906 errichtet).

Die Große Kuppel misst 15 m. Bemerkenswert die prächtige Ikonostase. Der Kleine Ring mit vielen belebten Cafés verbreitet geradezu südländische Atmosphäre. Er wird vom Rathausturm überragt. Sehr schön ist der Blick von oben über die Stadt und bis zu den Hohen Karpaten.

Kurt Tucholsky schreibt 1918: „Hermannstadt ist entzückend: bestes, altes, gutes Deutschland; winklige Gassen, eine wundervolle Bevölkerung; sehr gutes Essen nicht zu vergessen...“

Genau so erleben wir unseren Rundgang, einschließlich des mehrgängigen Mahls in einem erstklassigen Kellerlokal bei gutem Wein zum Abend.

Tag 3 (1508): Aufstieg zur Barcaci-Hütte.

Daten: Anstieg 844 m; 2 Std 10 min.

Vormittags verlassen wir unser Hotel und verlegen per Minibus über die Provinzstadt Avrig an den Fuß der Hohen Karpaten.

Bei der Cabana Neamtului weist uns unser Bergführer in die Karte ein.

Dann geht es mit Großrucksack steil den Bergwald hoch bis zur Barcaci-Hütte, eine urig-gemütliche Baude.

Dort die große Überraschung: ein 3-gängiges 3-Stern-Abendmenü auf dieser Hütte!

So wird es die ganze Tour lang sein – morgens und abends, egal ob Strom oder Gas oder Holz, Wasseranschluss oder nicht.

Während wir vor der Hütte die köstlichen Gebirgsforellen verzehren, grüßt der morgige Gipfeltag herab; der Sonnenuntergang verspricht gutes Bergwetter.

Tag 4 (1608): mit Tagesrucksack: Scara-Gipfel (2306 m) – Garbova-Gipfel (2200 m) – Garbova-Scharte – Avrigger See, ein herrlicher kleiner Bergsee – Barcaci-Hütte.

Daten: Anstieg und Abstieg je 1100 m; 7 Std.

Von den Gipfeln und Graten schweift unser Blick weit über Siebenbürgen hinunter und zu den Gipfelketten der nächsten Tage hinüber.

Tag 5 (1708): Hüttenwechsel zur Negoiu-Hütte (1546 m).

Daten: Anstieg und Abstieg je 650 m; 3 h 15 min.

Mit Großrucksack brechen wir für zwei Nächte zur Negoiu-Hütte auf. Unser Weg führt über zwei Bergkämme und drei Täler. Am Nachmittag machen wir einen Abstecher zum Serbota-Wasserfall (Anstieg/Abstieg 250 m).

Tag 6 (1808): Rundtour mit Tagesrucksack: kleiner Negoiu-Gipfel (2485 m) – großer Negoiu-Gipfel (2535 m) – Serbota-Gipfel (2331 m) – Negoiu-Hütte

Daten: Anstieg und Abstieg je 1500 m; 7 Std 50 min.

Dieser Tag ist physisch, technisch und mental eine Herausforderung. Einige Stellen der schönen, aber extrem langen Tour sind ausgesetzt, jedoch meist mit Drahtseilen gesichert. Der Aufstieg zum kl. Negoiu, danach über die Cleopatra-Nadel zum Gr. Negoiu und schließlich über einen teils ausgesetzten langen Grat zum Serbota ist sehr anstrengend.

Tag 7 (1908): Hüttenwechsel zur Baleasee-Hütte (2034 m) über Laita-Gipfel (2390 m) – Caltunsee (2147 m) – Paltinu-Sattel (2372 m).

Daten: Anstieg 1600 m, Abstieg 1100 m; 8 Std 45 min.

Mit Großrucksack brauchen wir heute viel Kraft und Ausdauer. Einige Kletterstellen sind mit Ketten versehen. Entlang einer Kammlinie erklimmen wir diverse Gipfel.

Tag 8 (2008): Hüttenwechsel zur Podragu-Hütte (2136 m).

Daten: Anstieg 1100 m, Abstieg 1000 m; 6 Std 50 min.

Unser Tagesziel erreichen wir in stetigem auf und Ab von Sattel zu Gipfel mit Großrucksack: Capra-Sattel (2315 m) – Caprasee (2230 m) – Alpinisten-Denkmal – Arpasului-Tor (2468 m) – großes Drachenfenster – Drei-Schritte-vom-Tod (gut verkabelt) – Podragu-Sattel (2314 m) – Podragu-Hütte.

Tag 9 (2108): Haupt – Gipfeltag: als höchster der eindrucksvolle Moldoveanu-Gipfel, der höchste Berg Rumäniens; mit Abstieg zur Sambata-Hütte (1401 m).

Abschied von den Hohen Karpaten.

Daten: Anstieg 1000 m, Abstieg 1600 m; 10 Std.

Die längste Trekking-Etappe, mit Großrucksack, liegt vor uns! Auf einer Kammlinie überschreiten wir sechs Gipfel, darunter den höchsten Berg Rumäniens, den Moldoveanu (2544 m), mit dem vorgelagerten Vistea Mare („kl. Moldoveanu“, 2527 m); als höchsten vor den beiden den Giurgiuli-Gipfel (2358 m), danach noch den Galeasescu (2471 m). Vom Moldoveanu genießen wir das herrliche Gipfel-Panorama.

Über das große Sambata-Fenster, von wo wir unendlich weit ins Siebenbürgische sehen, steigen wir nach langer Rast lange, beschwerlich und anfangs nicht ungefährlich zur Sambata-Hütte ab.



Bild 1



Das orthodoxe Sambata Kloster

Tag 10 (2208): Kloster Sambata – Verlegung zum Königstein-Gebirge. Der Marsch Talauswärts zum Kloster (~2 ½ Std) ist nach den letzten Tagen ein Kinderspiel.

Das Kloster, ein Meisterwerk orthodoxer Baukunst, wurde im sogenannten Brancoveanu-Stil erbaut, nach dem Stifter Constantin Brancoveanu, Fürst der Walachei (1688-1714).

Nach dem Mittagessen verlegen wir per Minibus zum Fuß des Königstein-Gebirges. Kurz davor verabschieden wir uns von unserem jungen Bergführergehilfen.

Danach sind wir Gäste einer Bauernfamilie. Mit einem selbst gebrannten Schnaps stoßen wir auf die Tage im Königstein an. Dann übernachteten wir einmal anders, nämlich im Heulager.



Bild 2



Bild 3



Zur Carmatura- Scharte



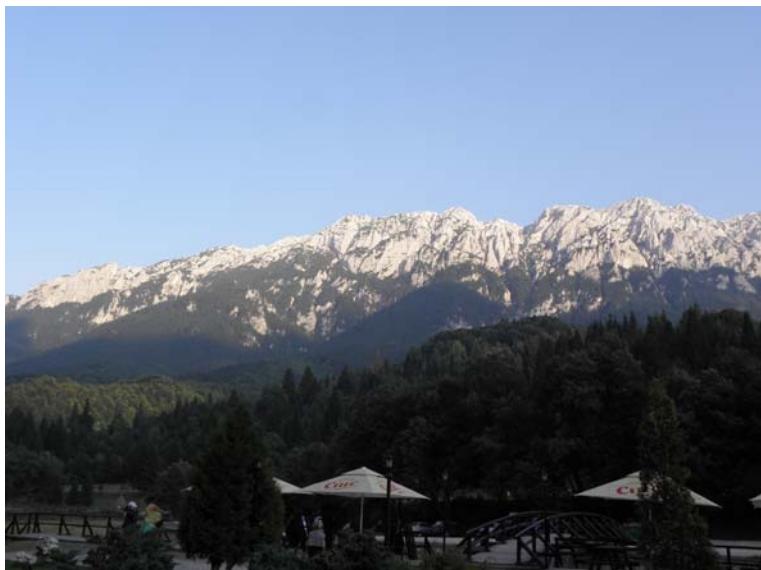
Bild 4

Bild 1: Cleopatra Nadel (2450 m) mit Routenmarkierung

Bild 2: Am Großen Negoiu (2535 m), Rumäniens dritthöchsten Berg

Bild 3: Der majestätische Moldoveanu – noch zwei Stunden

Bild 4: Unser erster Gipfel: Der Scara (2306 m)



Das Königstein-Kalkmassiv: Rumäniens „Wilder Kaiser“

Tag 11 (2308): vom Nachtlager (800 m) über den Crapatura-Sattel (1680 m) zur Curmatura-Hütte (1470 m).

Daten: Anstieg 900 m, Abstieg 200 m; 3 ½ Std.

Mit Großrucksack über enge und steile Serpentina bald extrem steiler und kräfteaubender Anstieg durch die Curmatura, die als tiefe schluchtartige Kerbe die beiden Teile des Jurakalk-Gebirges trennt: den kleinen Königstein und den Hauptkamm des Großen Königstein. Vom Sattel Abstieg zur Curmatura-Hütte.

Nach der Mittagsrast erklimmen wir mit Tagesrucksack den kleinen Königsstein (1780 m).

Vom Gipfel haben wir nach SO einen herrlichen Blick auf die Gipfelkette des Hauptkamms; nach NO liegt unter uns das Barsa-Tal mit der Stadt Zarnesti, und am Horizont erkennen wir Kronstadt (Brasov) mit den Schulerau-Bergen (Poiana-Brasov), dem rumänischen Wintersport-Zentrum.

Tag 12 (2408): 3-Gipfel-Tour am Hauptkamm: Turnul (1923 m), Padina (1952 m) und Ascutit (2150 m), danach Abstieg zur Curmatura-Hütte.

Daten: Anstieg 800 m, Abstieg 700 m; 5 Std.

Heute kraxeln wir sehr viel über mit Kabel gesicherte Klettersteige und Schroffen und überschreiten die drei Gipfel auf einem teilweise ausgesetzten Gratweg. Dann geht es über eine steile Block- und Geröllhalde zurück zur Hütte.

Tag 13 (2508): Überschreitung des Königstein-Kamms zur Plaiul Foi-Hütte (840 m).

Daten: Anstieg 510 m, Abstieg 1080 m; 5 Std 10 min.

Ein besonderer Tag! Mit Großrucksack über eine gesicherte Rinne und einen Klettersteig zum Grat. Der Abstieg führt bis ~1400 m Seehöhe über steile teils gefährliche Block- und Geröllhalden. Danach geht es über Bergwald und Almen in das Ursilor-Tal zur Plaiul Foi-Hütte, die eigentlich ein 3-Stern-Hotel ist. Vor Sonnenuntergang erglüht das Königstein-Massiv in prachtvollem Gold.

Vor dem Abendessen erfolgen in einer kleinen aber bewegenden Feier die Übergabe der Urkunden an uns und der Dank an unseren großartigen Bergführer.

Tag 14 (2508): Zur Törzburg und nach Kronstadt; Heimreise.

Auf holpriger Landstraße paradieren wir am Königstein vorbei und hängen unseren Gedanken nach...

Nächstes – kulturelles – Ziel ist die Törzburg aus dem 14. Jh. mit ihren Türmen, Zinnen und Schießscharten, an strategisch wichtige Stelle an der einstigen Handelsstraße über die Karpaten. Heute ist sie ein Touristenziel als „Dracula-Schloss“ und Museum, obwohl der rumän. Herrscher Vlad Tepes, „der Pfähler“, hier nie residierte. Weiter geht es nach Kronstadt (Brasov).

Kronstadt, nicht Hermannstadt, war über Jahrhunderte das kulturelle, wirtschaftliche und religiöse Zentrum Siebenbürgens. Auf der Fahrt ins Zentrum erinnert uns diese wunderschöne Stadt an Graz, mit ihrer Ringstraße und den zahlreichen Villen entlang des Stadtberges; den Rumänen der Monarchie galt sie gar als ihr Salzburg.

Wahrzeichen ist die Schwarze Kirche in der Altstadt, die erste Lutherische Kirche Siebenbürgens und der größte Dom Südosteuropas. Leider ist Fotografieren strengstens verboten. Auf der Empore gegenüber der Kanzel hängt ein berühmtes Porträt von Luther, unserer Meinung nach ein Originalbild von Lucas Cranach d. Ä. Großartig eine Sammlung von 120 sehr alten Gebetsteppichen aus Anatolien und Persien; Zeugen einer Zeit, als Kronstadt wichtiger Handelsplatz der Levante war.

Der malerische Rathausplatz... die orthodoxe Kirche...

Die Straße der Republik mit ihren schönen Jugendstilhäusern, mondänen Läden und Biergärten erinnert tatsächlich ein wenig an die Getreidegasse.

Essensrast nach dem Einkauf bei EuroSpar...

Am Bahnhof bewegter Abschied von unserem lieb gewordenen Bergführer...

Abschied von diesem herrlichen Land in einer Mischung aus Glück und Wehmut.

Obst i.R. Hans Joachim PLEHN



Königstein-Querung: Blick von der Scharte ins Tal